

Blaschitz, Edith/Seibt, Martin (Hrsg.) (2008). Medienbildung in Österreich. Historische und aktuelle Entwicklungen, theoretische Positionen und Medienpraxis. LIT Verlag, Wien 2008. 472 S., 29,90 €

Beitrag aus Heft »2009/02: Selbstentblößung und Bloßstellung in den Medien«

Angesichts des grenzüberschreitenden Charakters der Medien und deren Nutzung innerhalb des gleichen Sprachraums mag es zunächst etwas ungewöhnlich erscheinen, die Darstellung der Fachdisziplin Medienpädagogik/Medienbildung „national“ einzugrenzen. Auf einen zweiten Blick macht indes eine solche Beschränkung Sinn. Eine Auslegeordnung gestattet allen involvierten Akteuren, Einblick zu nehmen in das, was Andere tun, respektive in das, „was sich im Lande tut.“ Gleichzeitig wird breit Gelegenheit eingeräumt, die jeweils eigenen Leistungen publik zu machen. Solche und ähnliche Überlegungen mögen Edith Blaschitz und Martin Seibt, die den Band herausgeben und beide mit einem aufschlussreichen Beitrag vertreten sind, ursprünglich bewogen haben, 2006 zu einer Tagung „Be aware of the media“ einzuladen. Durch diese reichhaltige Sammlung von im Ganzen 42 „mediendidaktischen, medienemanzipatorischen, medientheoretischen, medienanalytischen und medienerzieherischen Themen“ aus dem einen Einzugsgebiet Österreich wird zudem deutlich gemacht, dass es zur Ermöglichung und Förderung solcher Aktivitäten einer gouvernementalen Schirmherrschaft bedarf, wie sie in Österreich seit 1963 in ministeriellen Grundsatzverordnungen zur Medienerziehung zum Ausdruck kommt und mit der offiziellen Zeitschrift *medienimpulse* nachhaltig begleitet wird – hier gilt es insbesondere, die Verdienste von Susanne Kruccay, der langjährigen Leiterin der Abteilung Medienpädagogik und Bildungsmedien im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (aber auch ihres Vorgängers Walter Heginger), hervorzuheben – entsprechend umfassend und grundlegend ist denn auch ihr Beitrag in diesem Sammelband. Als zusätzlich interessant erweist sich der Band *Medienbildung in Österreich* gerade auch im Hinblick auf die besagten Erlasse des Bundesministeriums: Indem darin Medienerziehung als Unterrichtsprinzip und nicht mit verbindlichen curricularen Inhalten festgeschrieben ist, wurde die ganze Breite medienpädagogischer Auseinandersetzungen erst ermöglicht – zum Preis allerdings eines Verzichts auf eine einheitliche Implementierung. Nun wird die „Landschaft der Medienbildung“ im Beitrag von Thomas A. Bauer, in Berücksichtigung des Diktums von Österreich als dem „Land der Berge“ (visualisiert übrigens durch das Cover, das eine touristisch bekannte verschneite Berglandschaft darstellt), als eine recht zerklüftete Topografie beschrieben: „Österreichs Medienbildungslandschaft hat – genau seiner Berge wegen – viele Täler, viele Klüfte, mühsam kultivierte Landflächen dazwischen ... Eine solche Topografie – von innen betrachtet – trennt Regionen voneinander, isoliert Aktionsräume, schafft aber auch autogene Klima- und begünstigt die Bildung autochthoner Kulturzonen.“ Wie könnte man bei diesem bildhaften Hinweis auf die durch geografische Faktoren bedingte Vielfalt im gegenwärtig laufenden Gedenkjahr nicht an Darwins „Entstehung der Arten“ denken, einerseits als Begründung für die (teilweise unverwechselbare) Reichhaltigkeit, andererseits aber auch als Erklärung für die Abwesenheit von „Arten“, die sich anderswo erfolgreich entwickelt haben. Wenn zum Beispiel die für Medienpädagogik wegweisende Forscherin Hertha Sturm lediglich einmal und fast zufällig in einer Bibliografie auftaucht (jeder Artikel ist mit eigenen Literaturangaben versehen), zudem mit einer vor 40 Jahren publizierten, medienpädagogisch noch unspezifischen Publikation, statt wenigstens mit ihrem bilanzierenden Werk *Der gestresste Zuschauer* (Stuttgart 2000), lässt sich daraus ableiten, dass offenbar erhebliche Schlaglöcher im grundsätzlichen Fachwissen bestehen. Daran ändert auch Sigrid Jones' „internationale Perspektive“ kaum etwas, die sich auf wenige Titel aus dem angelsächsischen Bereich

beschränkt. Bezeichnenderweise ist es gerade Hertha Sturm, die – sowohl in ihren theoretischen Ansätzen wie im Zusammenhang mit ihren empirischen Studien – stets für eine für die Medienpädagogik unabdingbare „Fortschreibung“ plädiert hat; dies setzt allerdings voraus, dass erreichte Ergebnisse rezipiert und weiterentwickelt werden. Wenn im Kleinen nun dank des vorliegenden Bandes mindestens eine Binnenrezeption stattfindet, ist schon einiges gewonnen. Es wäre dann beispielsweise kaum möglich, dass zwar in einem bemerkenswerten Beitrag (von Monika Seidl) über „Bildmedienbildung“ richtigerweise gefordert wird, „Bilder nicht nur mimetisch-ikonisch zu sehen, sondern insbesondere auf ... deren symbolische Qualitäten zu verweisen“, aber gleichzeitig als Umschlagbild für eine so dynamische und vitale Disziplin wie Medienbildung ausgerechnet ein Bild von eisbedeckten Bergen zu wählen, das sich als Metapher für Kälte, Starre, Unbeweglichkeit interpretieren lässt. Eine aufmerksame Rezeption ist dem Band aber auch nach außen, nämlich in Richtung des nicht-österreichischen deutschsprachigen Auslands, zu wünschen; besondere Beachtung dürfte den paradigmatisch lesbaren Beiträgen von Ingrid Paus-Hasebrink und Christine W. Wijnen „Profil und Identität der Medienpädagogik im interdisziplinären und internationalen Kontext“ sowie von Theo Hug „Überlegungen zur Medienpädagogik im Lichte der medialen Wende“ zukommen. Die mediale Wende ist nicht nur geprägt durch die galoppierende Vermehrung medialer Angebote in sich jagender neuer technischer Konfektionierung, sondern insbesondere auch durch das Zusammenwachsen der Medien, euphemistisch als „Konvergenz“ bezeichnet: Medien sind nicht mehr einzelne Produkte, sondern sie sind zu einer durchgehenden künstlichen Umwelt geworden. An diesem Punkt ist nun – diesmal ernsthaft – an Charles Darwin zu erinnern: Entwicklung ist ein fortschreitender Vorgang und erfolgt als Antwort und Anpassung an Umweltreize. Deshalb kommt der medienpädagogischen Früherziehung und Elternbildung, für die in Österreich Ingrid Geretschläger in vorbildlicher Weise „die Segel setzte“ (hierzu ihr bedenkenswerter Beitrag im vorliegenden Band) eine herausragende Bedeutung zu. Man hat – auch auf dem Hintergrund der hier erfolgten aktuellen Standortbestimmung – immer noch den Eindruck, dass in der Szene eher die Akkulturation der (immer wieder) neuen Medien betrieben wird, statt das Hauptaugenmerk auf die Enkulturation der jungen Menschen zu richten, ihr Hineinwachsen in unsere großartige okzidentale Kultur, die nun mal nicht vorwiegend aus „Medienwelten als Lebenswelten“ besteht. Mit andern Worten: In der Medienpädagogik ist die Dimension Erziehung und in der Medienbildung die Dimension Bildung massgebende Größe.